

Militär-Anstalten.

Hofkriegsrath. — General-Commando, Garnison.

Der K. K. Hofkriegsrath, welcher das sämtliche Kriegswesen in der ganzen österreichischen Monarchie unter seiner Leitung, und seinen Sitz in Wien hat, ist schon oben unter den höchsten Hofstellen angeführt worden.

Nach einer schon seit lange bestehenden Einrichtung ist in jeder größeren Provinz des österreichischen Staates eine eigene militärische Stelle, das General-Commando genannt, welches alle auf das Kriegswesen sich beziehende Angelegenheiten seiner Provinz leitet und besorgt, und deren Chef der commandirende General dieser Provinz ist. Das General-Commando von Oesterreich ober und unter der Enns hat seinen Sitz in Wien, und der Commandirende dieser Provinz ist gewöhnlich zugleich auch Stadt-Commandant von Wien; ein ehrenvoller Posten, der gegenwärtig dem Prinzen Ferdinand von Württemberg verliehen ist.

Unter dem Stadt-Commandanten steht die Garnison von Wien. Diese besteht in Friedenszeiten gewöhnlich

1) Aus zwey Bataillons Grenadiers, jedes zu 6 Compagnien, und jede Compagnie zu 114 Köpfen . . . 1368 Mann.

2) Aus sechs Bataillons Füßliers, jedes zu 6 Compagnien, und jede zu 150 Köpfen 5400 —

3) Aus einem Regiment Artillerie zu 12 Compagnien, jede zu 200 Köpfen 2400 —

4) Aus einem Regiment Cavallerie, meistens Kürassiers 1200 —

5) Aus dem Fuhrwesen-Corps zu 8 Escadrons, jede zu 60 Köpfen 480 —

6) Hierzu das Invaliden-Corps von 800 —

In Kriegszeiten leidet diese Einrichtung natürlicher Weise mancherley Veränderungen und Abwechselungen; und seit dem Jahre 1788 ist die Wienerische Garnison bald schwächer, bald stärker, besteht bald aus deutschen, bald aus ungarischen Regimentern, doch ist stets ein Regiment Cavallerie hier.

Die eigentliche Stadt Wien ist von jeder Soldaten-Einquartierung auf immer befreyt, weil sie die Casernen auf dem Getreidemarkte und auf dem Salzgräbe auf ihre Kosten gebaut hat. Auch ist an-

ber den gewöhnlichen Wachtposten in der Stadt selbst nur ein Bataillon Infanterie in der Caserne auf dem Salzgries einquartiert.

Die Vorstädte hingegen haben die Einquartierungs-Freyheit nicht, sondern sie müssen bey gelegentlichlichen Truppenmärschen wechselweise die durchziehenden Soldaten in die Häuser aufnehmen.

R. K. Ingenieur-Akademie.

Die erste Grundlage dieses Instituts schreibt sich schon von dem Jahre 1738 her; in der Folge wurde es stets mehr verbessert und erweitert, und nach mancherley Abänderungen seiner inneren Einrichtung und seines Locale im Jahre 1797 wieder an seinen jetzigen Platz versetzt, nämlich in das sogenannte Stiftgebäude auf der Laimgrube Nro. 169.

Der Zweck dieser Anstalt ist, gute Ingenieur-Officiere und Cadetten zu bilden. Um darin aufgenommen zu werden, muß der Jüngling von fähigem Kopfe, ohne körperliche Gebrechen, von gesunder dauerhafter Constitution, und zwischen 9 und 14 Jahren alt seyn. Es sind 43 gestiftete Plätze in dieser Schule, wovon der Landesherr 16 zu vergeben hat, und die übrigen verschiedene Familien, von denen sie sind gestiftet worden. Außer diesen unentgeltlichen Böglingen nimmt das Stift auch andere an, welche sich auf die Ingenieurs-Wissens-

schaften verlegen, und ein jährliches Kostgeld bezahlen wollen: ein solcher Kostgeher hat beim Eintritt für die erste nöthige Einrichtung, Uniform *rc.* 150 Gulden, und jährlich 600 Gulden zu bezahlen, wofür er Nahrung, Unterricht, Krankenversorgung *rc.* erhält. Es sind gegenwärtig ungefähr 200 Zöglinge in diesem Hause.

Die Gegenstände des Unterrichtes sind die deutsche, französische und böhmische Sprache; Orthographie und Kalligraphie, schriftlicher Aufsatz; christliche Moral; Geschichte, Geographie, Philosophie; Experimental-Physik; Arithmetik, Algebra, Geometrie, Mechanik, Hydraulik, Mathematik, Zeichenkunst von Figuren, Situations-Planen, geometrischen Gegenständen; Nivellir-Kunst; die Anfangsgründe der Tactik, der Castrametation; die bürgerliche und militärische Baukunst; die Artillerie- und Fortifications-Wissenschaft; die Minier-Kunst; die Wissenschaft, feste Plätze anzugreifen, zu vertheidigen und anzulegen.

Nebst diesen haben sie auch einige Meister zum Unterricht in der Fechtkunst und Tanzkunst, auch wird ihnen Gelegenheit, verschafft sich im Reiten zu üben.

Die Lehrgegenstände und die Zöglinge sind in fünf Classen abgetheilt. Nach Beendigung der

vierten Classe wird eine sehr scharfe Prüfung vorgenommen; diejenigen, welche sich bey derselben überwiegend vorzüglich auszeichnen, werden dann in die fünfte Classe aufgenommen, erhalten den Titel Genie: Corps: Cadetten, und eine monatliche Besoldung aus der Kriegs: Cassé; sie vollenden hier die Ingenieurs: Wissenschaften, und treten in der Folge bey erledigten Stellen als wirkliche Officiere in das Ingenieur: Corps ein. Die übrigen werden von der Instituts: Direction dem Hofkriegsrathe angezeigt und anempfohlen, und von demselben gelegentlich als Officiere bey den Regimentern angestellt.

Die oberste Leitung der ganzen Anstalt hat gegenwärtig Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann; die innere und ökonomische Direction des Hauses der General Nobili. Nebst diesem sind noch 3 Local: Directoren, 19 Lehrer für die wissenschaftlichen Fächer, dann 1 Fechtmeister, Lanzmeister und Bereiter. Zur Aufsicht und Wache ist eine Sappeur: Compagnie im Hause. Der ganze Lehr: Cours dauert zwischen 6 und 8 Jahre. Die Uniform der Cadetten ist weiß, mit hochrothem Kragen und Aufschlägen; die Uniform der Ingenieur: Corps: Officiere und Cadetten dunkelblau mit firschröthen Aufschlägen.

Es werden in dieser Anstalt Jünglinge von der katholischen, reformirten, evangelischen und griechischen Kirche aufgenommen.

Bombardier-Corps.

Dieses Corps wurde erst im Jahre 1787 von Kaiser Joseph II. errichtet. Sowohl die Officiere als die Gemeinen wurden aus den schon vorhandenen Artillerie-Regimentern heraus gezogen, und für sie ein eigener Unterricht in allem, was auf den Bombenwurf Bezug hat, veranstaltet. Dieses Corps ist ungefähr 300 Mann stark, hat seinen Sitz in Wien, und trägt die nähmliche Uniform wie die übrige Artillerie, jedoch zur Unterscheidung von derselben das Bild einer angezündeten Bombe auf dem Hute.

Die Kanonen-Gießerey.

Sie befindet sich in der Vorstadt Wieden, in der Favoritengasse Nr. 69, und wurde zuerst von der Kaiserinn Maria Theresia um das Jahr 1750 angelegt. Hier sind die Gießhöfen mit allen dazu nöthigen Geräthschaften; wenn der Guß vollendet ist, dann werden die neuen Kanonen nach Ebergassing gebracht, wo die Stückbohrerey ist, welche von dem Fürsten Wenzel von Liechtenstein,

als er oberster Artillerie-Director war, angelegt worden ist. Die Bohrer stehen fest und unbeweglich, und die Kanonen werden mittels vom Wasser getriebener Maschinen um dieselben gedreht. Nach vollendeter Arbeit werden die neuen Kanonen wieder nach Wien gebracht, und in dem Stadtgraben zwischen dem Burgthor und dem Kärnthnerthor niedergelegt, von wo sie dann an ihre weiteren Bestimmungsplätze abgehen.

Die Stückgießerey ist unter der Aufsicht von mehreren Artillerie-Officieren, und bey derselben ist auch eine chemische Lehrschule angelegt, in so weit nämlich diese Wissenschaft auf die Schmelzung der Metalle Bezug hat. Bey dieser Schule sind in großen Folianten alle zur Stückgießerey nöthigen Werkzeuge und Maschinen, und die ganze Manipulation dieser Arbeit genau abgezeichnet, um dadurch den von Zeit zu Zeit neu dabey anzustellenden Leuten einen ordentlichen vorläufigen theoretischen Unterricht zu ertheilen.

Die Oberaufsicht über diese Anstalt hat der General-Director des Artillerie-Wesens, Feldmarschall Graf Joseph Colloredo. Die Direction im Hause führt der Artillerie-Major von Weigel.

Um die Stückgießerey und Bohrerey zu sehen, muß man eine eigene Erlaubniß haben.

Die k. k. Gewehr-Fabrik.

Sie ist zu Anfang der Währingergasse, wo sie das Eckgebäude macht, das einen sehr großen Umfang und einen geräumigen Hof hat. Sie wurde von Kaiser Joseph II. im Jahre 1785 und den folgenden, auf den jetzigen Fuß hergestellt, und in dieser Fabrik werden die meisten Schießgewehre für alle österreichische Armeen und Zeughäuser gefertigt. Es arbeiten gewöhnlich gegen vierthalb hundert Menschen darin. Man hat mancherley künstliche Instrumente und Maschinen hier, welche die Fabrikatur der Gewehre sehr befördern und beschleunigen; auch werden dadurch alljährlich gegen 30,000 Schießgewehre verfertiget.

Die oberste Direction hat der General-Director des Artillerie-Wesens; die Inspection über das Mechanische der Arbeiten Herr Degani; die häusliche Direction der Fabrik der Herr Major von Seidlein.

Wer diese Gewehr-Fabrik besehen will, muß eine besondere Erlaubniß von der Ober-Direction haben.

Zeughäuser.

Das k. k. große Zeughaus in der Kienngasse. Schon Kaiser Maximilian II. erbaute einen Theil

desfelben; unter Leopold I. wurde das Gebäude vollendet; und von ihm und feinen Nachfolgern mit allen Arten von Waffen und Kriegsgeräthſchaften verſehen. Dieſes Gebäude umſchließt einen Hof, der ein längliches, etwas ungleiches Viereck macht; es iſt nebst dem Erdgeſchoſſe, noch ein Stockwerk hoch, und hat an der innern Seite rings herum offene Gänge. In einem Saale dieſes Zeughauses iſt das metallene Bruſtbild des Fürſten Wenzel von Liechtenſtein, welches ihm ſeine Monarchinn Maria Theresia im Jahre 1758 mit der Inſchrift: Restaurator rei tormentariae, aus Dankbarkeit für ſeinen patriotiſchen Eifer zur Verbeſſerung des Artillerie = Weſens, hat ſetzen laſſen. Dieſem Bruſtbilde gegen über ſind die ebenfalls metallenen Bruſtbilder von Kaiſer Franz I. und Maria Theresia, welche der eben genannte Fürſt von Liechtenſtein dieſen ſeinen Souverains hat ſetzen laſſen.

Dieſes Zeughaus, welches ſehr viele Gewehre und verſchiedene Sehenswürdigkeiten in ſich hielt, hat im letzten franzöſiſchen Kriege großen Verluſt erlitten.

Das bürgerliche Zeughaus

Steht auf dem Hof, und iſt ein ſchönes Gebäude, welches die hieſige Bürgerschaft auf ihre

Kosten nach seiner jetzigen Form hat herstellen lassen. Die Aufschrift darüber lautet: Imperante Carolo VI. instauravit S. P. Q. V. Anno 1732.

Die Bürger von Wien haben bey mehreren gefährlichen Gelegenheiten sehr viel Treue, Anhänglichkeit und Muth für ihren Landesherrn bewiesen; sie haben besonders bey den zwey türkischen Belagerungen dieser Stadt, durch ihre Standhaftigkeit und Tapferkeit vieles zur Vertheidigung und Erhaltung derselben beygetragen. Deswegen wurden sie von ihren Monarchen immer bewaffnet gelassen, und besitzen sogar ihr eigenes Zeughaus. Dieses hat einen geräumigen Hof, und rings umher ein Gebäude, das außer dem Erdgeschosse noch ein Stockwerk hoch ist. In diesem oberen Stockwerke sind in drey Sälen brauchbare Gewehrenach heutiger Art für ungefähr 24,000 Mann, und zu ebener Erde ist die verhältnißmäßig dazu gehörige Artillerie, in gutem Stande, mit allen erforderlichen Geräthschaften.

Nebst den brauchbaren Gewehren sieht man in diesem Zeughause noch viele alte und besonders türkische Waffen mancherley Art, auch den Kopf des Großveziers, Kara Mustapha, welcher die letz-

tere Belagerung von Wien commandirte, aber auf Befehl des Sultans im Rückzuge zu Belgrad strangulirt, und von den kaiserlichen Truppen wieder ausgegraben wurde, welche seinen Kopf nach Wien schickten.

Im mittleren Saale steht die Büste des jetzt regierenden Kaiser Franz, und zu beyden Seiten derselben die Büsten des Herzogs Ferdinand von Württemberg, und des Grafen Franz von Saurau, alle drey vom Herrn Fischer, Professor an der k. k. Akademie der bildenden Künste, gearbeitet. Diese Büsten wurden zum Andenken des allgemeinen österreichischen Aufgebots hierher gesetzt, welches im Jahre 1797 im Monath April erfolgte, da der französische General Bonaparte mit seiner republikanischen Armee aus Italien bis nach Bruck an der Mur in Steyermark vorgeedrungen war, und Wien selbst mit einem Überfall bedrohte.

Im Jahre 1805 hatten die Franzosen das bürgerliche Zeughaus unangetastet gelassen; im Jahr 1809 aber nahmen sie, nebst anderen Sachen, auch 6 Kanonen aus diesem Zeughause weg, welche Kaiser Leopold I. den Bürgern für die bey der zweyten türkischen Belagerung geleisteten treuen Dienste geschenkt hatte. Zum Ersatz für dieselben ließ der jetzige Kaiser eigends 6 neue Kanonen gießen, die Er an seinem Nahmenstage im Jahre 1810 in

das bürgerliche Zeughaus bringen ließ, und deren jede auf dem Schilde in erhabenen Buchstaben die Aufschrift führt:

Franz I. den Bürgern der Stadt Wien für erprobte Treue, Anhänglichkeit und Biedersinn. 1810.

Wer dieses Zeughaus besuchen will, muß sich an den Aufseher desselben wenden, der im Hause selbst wohnt.

Casernen.

Die Caserne auf dem Getreidemarkt, vor dem Burgthor; sie wurde von der Stadt erbaut, ist ein hübsches Gebäude, und für die in Wien garnisonirenden Grenadiers bestimmt, wovon sie etwas über ein Bataillon in sich faßt.

Die Caserne in der Alsergasse; sie ist die größte aus allen, ein schönes Gebäude, und für die hier garnisonirenden Füsiliers-Bataillons bestimmt; sie kann gegen 6000 Mann in sich fassen.

Die Cavallerie-Caserne in der Leopoldstadt; sie wurde von den Ständen erbaut, und ist ein großes, schönes Gebäude. Da die Leopoldstadt manchemal Überschwemmungen ausgesetzt ist, so hat man in dieser Caserne die Einrichtung getrof-

fen, die Pferde nöthigen Falls in das erste Stockwerk zu führen, und sie dort einige Zeit zu stellen.

Die Cavallerie = Caserne in der Josephstadt, ein großes, ansehnliches Gebäude.

Die Infanterie = Caserne in der Stadt, auf dem Salzgries, für Ein Bataillon.

Nebst diesen sind noch einige kleinere Casernen, in Gumpendorf, auf dem Heumarkt &c.

Invaliden = Haus.

Es steht vor dem Stubenthor, und macht den Anfang der Vorstadt Landstraße. Seit Kaiser Carl VI. war es ein Spital; Kaiser Joseph II. bestimmte es zum Invalidenhause, und stellte es in seiner gegenwärtigen prächtigen Gestalt her. Es hat außer dem Erdgeschosse noch zwey Stockwerke, und einen sehr geräumigen, mit Alleen besetzten Hof.

Das Corps der hier befindlichen Invaliden beläuft sich gegen 800 Mann; sie sind grau gekleidet, mit rothem Aufschlag auf dem Ärmel. Sie haben in der Stadt einige kleine Posten zu besetzen. Nebst dem werden sie gebraucht im Besondere &c. Aufsicht auf Ruhe, Ordnung und Anständigkeit zu halten; wofür sie nebst ihrer gewöhnlichen Löhnung noch eine Zulage erhalten.

Militärische Ehrenmünzen und Ehrenkreuze.

Im Jahre 1788, nach bereits ausgebrochenem Türkenkriege, machte Kaiser Joseph II. eine Stiftung von militärischen Ehrenmünzen zur Belohnung für gemeine Soldaten und Unterofficiere. Es sind silberne und goldene, ungefähr von der Größe eines Halbgulden-Stücks; auf der Vorderseite ist das Bild des regierenden Monarchen, und auf der Rückseite die Worte „der Tapferkeit“ von einem Lorberkranze umwunden; sie werden an einem schmahlen rothen Bande, mit zwey weißen Streifen, auf der Brust getragen. Die Ertheilung derselben geschieht für tapfere und heldere Thaten, welche in dem Wirkungskreis gemeiner Soldaten und Unterofficiere liegen, als zum Beyspiel, die Rettung eines verwundeten oder gefangenen Officiers, oder einiger Cameraden; die Rettung einer eigenen oder Wegnahme einer feindlichen Kanone, oder Fahne; ein klug oder tapfer erneuerter Angriff *ic.*, überhaupt für Thaten, welche eine besondere Belohnung und Auszeichnung verdienen, und wofür man den gemeinen Mann oder den Unterofficier wegen Mangel an nöthigen Kenntnissen oder erledigten Plätzen nicht zum Officier befördern kann. Mit der silber-

nen Ehrenmünze ist der Vortheil verbunden, daß der Besizer derselben, so lange er Soldat bleibt, noch die Hälfte seines gewöhnlichen Soldes täglich als Zulage erhält; mit der goldenen erhält er den ganzen Sold doppelt. Wenn er aber allenfalls zum Oberofficier befördert wird, oder aus dem Militärstande in den Civilstand übertritt, so darf er zwar seine Ehrenmünze noch immer tragen, doch bezieht er keinen Geldbeitrag mehr.

Als im Jahre 1797 die Armeen der damaligen französischen Republik zum erstenmal die Stadt Wien mit einem Überfall bedrohten, machte man hier die nöthigen Anstalten, um diesen Überfall abzutreiben. Es waren 15,000 Mann Freywilliger aus allen Ständen zusammen getreten, und diese marschirten am 17. April gegen den Feind. Die plötzlich geschlossenen Friedenspräliminarien hemmten zwar nun die fernern Operationen, allein der Monarch wollte deswegen die muthige Bereitwilligkeit dieser Vertheidiger des Vaterlands des nicht unbelohnt lassen; Er ließ eine silberne Ehrenmünze prägen und an alle jene vertheilen, welche in das Feld gerückt waren. Diese Münze hatte auf der Vorderseite das Bild des Kaisers Franz, und auf der Rückseite den Denkspruch: den biedern Söhnen Oesterreichs des

Landesvaters Dank. — Da diese Ehrenmünze nur Einmahl ausgetheilt wurde, so wird sie mit dem Verlauf der Jahre immer seltener.

Nachdem der grausame und allmählich über ganz Europa verbreitete französische Revolutionskrieg durch die glückliche Eintracht der größten Monarchen und durch die Tapferkeit ihrer Heere im Jahre 1814 zu Ende gebracht, ein großer Theil Frankreichs und die Hauptstadt Paris selbst erobert war: hat Kaiser Franz, um das Andenken dieser Siege, woran die österreichische Armee so viel Theil hatte, zu verewigen, beschlossen, ein eigenes Ehrenzeichen zu stiften, welches die Brust aller österreichischen Krieger ohne Unterschied des Ranges zieren soll, die an jenem Kriege Theil nahmen. Dieses militärische Ehrenzeichen wurde aus dem Metalle von eroberten französischen Kanonen geprägt. Es hat die Gestalt eines mit einem Lorberkranze umwundenen Kreuzes; auf der Vorderseite die Inschrift:

Libertate Europae asserta

MDCCCXIII.

MDCCCXIV.

auf der Rückseite:

Grati Princeps et Patria.

Franciscus Imper. Aug.

Es wird an einem gelben und schwarz eingefassten seidenen Bande am Knopfloch getragen, und besteht für alle Krieger nur aus Einer Classe. — Jedem Besitzer eines solchen Ehrenzeichens steht es frey, seinen Namen auf den Rand des Kreuzes stechen zu lassen.

Dieses Ehrenkreuz wurde am 25. September 1814, bey dem Einzug des Kaisers von Rußland und Königs von Preußen in Wien, von allen Generalen, Officieren und Soldaten zum erstenmal getragen.

Die Bürger-Miliz.

Der Ursprung der regulirten hiesigen Bürger-Miliz schreibt sich von der ersten türkischen Belagerung im Jahre 1529 her. Damahls wurde die gesammte Bürgerschaft nach den vier Vierteln der Stadt in vier wehrhafte Compagnien eingetheilt, welche die Namen jener Stadtviertel führten. Bey der zweyten türkischen Belagerung im Jahre 1683 konnten wegen der vermehrten Bevölkerung schon acht Compagnien errichtet werden; über das hatten die Bürger damals bereits eine eigene Artillerie, eine Schützencompagnie und ein kleines Corps Reiteren. — Die Gemeinen von der Bürgermiliz hatten niemahls eine bestimmte Uniform,

thaten auch seit jenen Belagerungen keine ordentlichen Dienste, und rückten nur bey Erbhuldigungen, Krönungs = Einzügen 2c. in ihrer Gesammtzahl aus. Dafür waren die zahlreichen Unterofficiers und Oberofficiers in Blau und Roth uniformirt, und erschienen bey gewöhnlichen Feyerlichkeiten. Die Artillerie war ebenfalls blau und roth, und die Schützen = Compagnie grün. — Im Jahre 1797 bildete sich neuerdings eine Escadron bürgerlicher Reiteren; das erste Bürger = Regiment mit 2 Compagnien Grenadiers, blau und roth; und das akademische Corps, grün und Kirschfarbe. Im Jahre 1805 bildete sich das zweyte Bürger = Regiment, ebenfalls mit 2 Compagnien Grenadiers, grau und dunkelblau, noch 1 Compagnie Grenadiers, grün und roth, und eine zweyte Schützen = Compagnie grau und grün; auch verstärkte sich die bürgerliche Reiteren. Diese Corps thaten während der beyden feindlichen Invasionen regelmäßige und für die Stadt gedeihliche Dienste; auch versahen sie während des letzten französischen Krieges 1813 und 1814 über ein ganzes Jahr lang ganz allein den Garnisonsdienst von Wien in seinem ganzen Umfange. — Der Oberste der sämmtlichen Bürgermiliz ist stets der Bürgermeister, Oberstlieutenant der Stadt = Oberkämmerer,

und Major ein Magistratsrath. — Die Stabs-
officiers tragen bey feyerlichen Aufzügen weiße
Uniform mit rothem Aufschlag.

XX.

Handel. — Classen der Handelsleute. —
Mercantil : und Wechselgericht.

Der Handel der österreichischen Länder war
und blieb bis tief in die Regierung der Kaiserinn
Maria Theresia im Ganzen meistens passiv. Es
machte zwar schon Kaiser Carl VI. verschiedene
Versuche, den Handel seines Staats empor zu
bringen, allein sie mißlangen aus mancherley Ur-
sachen. Österreich verkaufte noch immer den gros-
sen Reichthum seiner Producte roh in das Ausland
um einen niedrigen Preis; und kaufte dann die
daraus gefertigten Fabrikate um hohes Geld wie-
der zurück. Erst unter Maria Theresia entstanden
einige inländische Fabriken von Bedeutung. Kai-
ser Joseph II. verschaffte dem Handel seiner Pro-
vinzen die wesentlichsten Vortheile; er zog mit
großer Mühe und großen Kosten Arbeiter aus ver-
schiedenen Fächern und Ländern in seinen Staat;
er ließ eigens einsichtsvolle Leute reisen, um die
Maschinen und Manipulationen verschiedener Ge-
werbe und Fabriken kennen zu lernen und nachzu-